

Guter Wille allein genügt selten

Von Adrian Zeller

Wie lässt sich der Traum von einem humanitären Auslandeinsatz umsetzen?

Kinder in zerlumpten Kleidern, die im Abfall nach Essbarem suchen, Schwerstbehinderte, die mit flehenden Augen um eine kleine Spende betteln, Hüttensiedlungen in unmittelbarer Nähe von Müllhalden – wer hat auf Reisen solche Szenen nicht schon gesehen?

Mancher Traveller, manche Globetrotterin beschliesst, konkret etwas gegen die Not zu tun und sich bei einer humanitären Organisation für einen Hilfseinsatz zu melden. Friedensfördernde Projekte, Hilfeleistungen nach Erdbeben oder beim Wiederaufbau eines kriegszerstörten Landes, Betreuung von Flüchtlingen, medizinische Versorgung, Tätigkeiten im Bauwesen, technische Beratung, Mitarbeit in Selbsthilfekooperativen sind nur einige der Möglichkeiten.

Fachleute sind gefragt

Allerdings genügt die Bereitschaft, sich für Notleidende engagieren zu wollen, heute meistens nicht mehr. Die meisten Schweizer Organisationen, die in der humanitären oder in der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind, stellen nur noch gut qualifizierte Fachleute mit Berufserfahrung ein, wie cinfo (*)

in Biel weiss. Hinter diesem Kürzel steht das «Zentrum für Information, Beratung und Bildung für Berufe in der internationalen Zusammenarbeit».

Getragen wird die Fachstelle von einer Stiftung, der unter anderem das IKRK, Ärzte ohne Grenzen, Caritas und Helvetas angehören. cinfo berät Interessentinnen und Interessenten solcher Einsätze, bietet eine breite Auswahl an Informationen sowie verschiedene Broschüren (auch online) rund um das Thema Internationale Zusammenarbeit (IZA) an.

Vierzehntäglich gibt sie ausserdem auch ein Stellenbulletin heraus. Gesucht werden vor allem Fachleute aus den Branchen Land- und Forstwirtschaft, Administration und Management, Sozial- und Gesundheitswesen, Naturwissenschaften und Ökologie sowie Technikexperten, Bildungsfachleute und Personen aus dem kirchlichen Umfeld.

«Arbeitskräfte sind in den meisten Ländern genügend vorhanden, was hingegen fehlt, ist Geld und teilweise auch spezifisches Fachwissen», erläutert cinfo-Geschäftsführerin Mechthild Nussbaumer.

Berufserfahrung ist meistens Pflicht

Derzeit stehen rund 1200 Schweizerinnen und Schweizer bei Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit im Auslandeinsatz. Weitere 2000 Personen aus der Schweiz arbeiten für humanitäre Organisationen und für friedensfördernde Operationen.

«In den Entwicklungsprojekten bleiben die Leute im Schnitt zwei bis fünf Jahre, humanitäre Einsätze können von wenigen Wochen bis zu einem Jahr dauern», so Mechthild Nussbaumer. Die meisten Organisationen stellen nur auf konkrete Stellenausschreibungen Personal ein; wer sich spontan bei einer Organisation bewirbt, hat selten Glück. Auch wer ein ganz bestimmtes Land auf seiner Wunschliste hat, muss in der Regel mit einer Enttäuschung rechnen.

In die engere Wahl kommt meistens nur noch, wer einen Berufs- oder Studienabschluss sowie einige Praxisjahre vorweisen kann. Nicht selten werden auch noch Zusatzkenntnisse etwa in Management, Logistik, Didaktik, Beratungsmethodik, Organisationsentwicklung und Führungskompetenz gefordert. Gute Fremdsprachenkenntnisse sowie Ausländerfahrung werden ohnehin erwartet.

«Die Partnerorganisationen in den Einsatzländern wehren sich zu Recht dagegen, Übungsfeld für unerfahrene Europäerinnen und Europäer zu sein», so Frau Nussbaumer. Bei den Organisationen der internationalen Zusammenarbeit gilt der Grundsatz: Wer sein Wissen und Können an andere weitergeben will, muss es zuerst in der Schweiz in der Praxis erprobt haben.

Die Einarbeitung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist sehr aufwändig, die anspruchsvollen Aufgaben müssen oft in einem sehr schwierigen und teilweise gefährlichen Umfeld ausgeführt werden, deshalb setzen viele Organisationen nur noch auf hochqualifizierte Fachleute, die dem Projekt oder einer humanitären Mission dann auch einen grossen Nutzen bringen können.

Zurückhaltung bei unbekanntem Organisationen

Verschiedene kleine Hilfsprojekte, die oft auch auf einem religiösen oder ideologischen Hintergrund beruhen, stellen auch immer wieder engagierte Laien ein, die nur für Kost und Logis arbeiten. Wer in so einen Einsatz einsteigen will, sollte vorgängig abklären, ob durch die kostenlose Arbeitsleistung von Europäern nicht Einheimischen eine Verdienstmöglichkeit weggenommen wird, rät die cinfo-Chefin.

Bei Kleinprojekten von unbekanntem Gruppierungen sollte man rechtzeitig auch Erkundigungen darüber einholen, wie seriös das Ganze ist: wer steckt dahinter, wie ist die Struktur

der Organisation, woher kommt das Geld und wie wird es verwendet, wird von mir auch ein finanzieller Beitrag erwartet? «Sonst kann es einem passieren, dass man selbst finanziell eingebunden wird», warnt Mechthild Nussbaumer.

Frage dich?

Fragen, die man sich selbst stellen sollte, bevor man sich konkret für Projekte bewirbt:

- Welche Zeitspanne steht mir insgesamt zur Verfügung?
- Ab wann kann es losgehen?
- Welche Sprachen beherrsche ich?
- Welche finanziellen Möglichkeiten habe ich – bin ich auf einen Verdienst angewiesen?
- Bin ich gesund?
- Kann ich für längere Zeit meine eigenen Bedürfnisse und Interessen in den Hintergrund stellen?
- Wieviel Komfort benötige ich?
- Bin ich physisch und psychisch sehr belastbar?
- Bin ich besonders fit für das evtl. spezielle Klima im Einsatzland (Tropen? Höhenlage? Hitze/Kälte?)
- Komme ich rasch und leicht mit ungewohnten Alltagssituationen zurecht?
- Kann ich gut im Team arbeiten?
- Kann ich mich leicht auf andere Mentalitäten einstellen?
- Will ich mich vielleicht aus einer unliebsamen Situation in der Schweiz absetzen?
- Lässt sich meine persönliche Situation mit einem Auslandeinsatz vereinbaren (Partner, Familie, Kinder)?

(*) cinfo Zentrum für Information, Beratung und Bildung für Berufe in der internationalen Zusammenarbeit. Zentralstr. 121, P'fach 7007, 2500 Biel, Tel. 032 365 80 02, Fax 032 365 80 59 info@cinfo.ch · www.cinfo.ch